

Gerald Hofmann, OStD

Leiter der Abteilung 1, Augsburg

Sehr verehrte Gäste, als Direktor des Staatinstituts darf ich Sie alle recht herzlich willkommen heißen und freue mich, dass Sie so zahlreich unserer Einladung zum 50-jährigen Bestehen der Fachlehrerausbildung in Augsburg gefolgt sind. Sie sind in ganz unterschiedlicher Weise über die Jahre hinweg mit unserer Ausbildung, mit den Personen, die hier arbeiten, mit unserem Haus verbunden.

Erlauben Sie, dass ich bei der Vielzahl der eingeladenen Gäste nicht alle namentlich begrüßen kann, sondern mich auf einige wenige beschränken muss und bitte Sie den Begrüßungs-Beifall erst anschließend zu geben.

Die Vertreter der Presse, heiße ich ebenso herzlich willkommen und bitte ich um eine wohlwollende und ausführliche Berichterstattung in ihren Medien.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, weiß den Wert der Gegenwart zu schätzen und findet auch einen Weg in die Zukunft.“ Dieses abgewandelte Zitat des Gelehrten Wilhelm von Humboldt zielt auf unseren Leitgedanken „Unerlässliches einer zukünftigen Fachlehrerausbildung“ und spiegelt in präziser Weise die Geschichte unseres Hauses wider: Nur wer die Vergangenheit kennt, weiß, dass 50 Jahre Fachlehrerausbildung eine Zeitepoche darstellt, die facettenreich und stetig einem Wandel unterworfen war: Etwa drei Jahrzehnte war die Ausbildung räumlich über verschiedene Standorte innerhalb Augsburgs verteilt. Erhebliche Belastungen allein durch den Ortswechsel waren damit für Dozenten und Studierende verbunden. Nahezu fünf Jahrzehnte prägten beengte Platzverhältnisse unser tägliches Ausbildungsleben.

Der erste Leiter des Staatsinstituts, Herr Dr. Egon Hottel, der unser Haus 19 Jahre führte, leistete Pionierarbeit bei der Installation der Ausbildung: Es war nichts vorhanden, Räume und Lehrkräfte mussten gefunden, die Grundausstattungen für Seminar- und Werkräume angeschafft, die Ausbildung selbst inhaltlich erarbeitet und umgesetzt werden. Nach seinem plötzlichen Tod folgte ihm Herr Wolfgang Schmidt nach, der dieses Amt vier Jahre innehatte. Während seiner Zeit gelang es in Verhandlungen mit der Stadt Augsburg, 1983 einen Mietvertrag für Räume des inzwischen aufgelösten „Alten Hauptkrankenhauses“ der Stadt Augsburg zu erhalten. Die vorgefundenen Räumlichkeiten waren einer Lehrerausbildungsstätte zur Zeit der Übergabe unwürdig: Total verwahrloste Gänge, heruntergekommene ehemalige Krankenzimmer, alte sanitäre Anlagen. Herrn Schmidt folgte Dr. Reinhold Mayer, der die Abteilung I insgesamt 18 Jahre führte. Alle meine Vorgänger hatten das Problem des verbesserten Unterkommens in eigenen Räumen auf ihrer Agenda. Dr. Mayer gelang es, weitere Räume, die in verschiedenen Etagen des Hauses frei wurden, für das inzwischen eingeführte Fach Kunst und für die Erweiterung des EDV-Bereichs anzumieten. Flure und Gänge mussten allerdings mit anderen Mietern gemeinsam genutzt werden. Im Studienjahr 2007/2008 wurden die Ausbildungsplätze von 48 auf

60 aufgestockt; dadurch kam es erneut zu Platzengpässen. Einzige Lösung war die Auslagerung der Pädagogischen Ausbildung. Unterkommen fanden wir an der Grundschule vor dem Roten Tor. Ich bin jetzt der vierte Leiter dieser Abteilung und erst während meiner Amtszeit war es nach 48 ½ Jahren möglich geworden, die Ausbildung in eigenen, zusammenhängenden Räumen zukunftsorientiert zu konzentrieren.

Diese Gegenwart, in neu renovierten, hellen Räumen unterrichten, arbeiten und leben zu dürfen, schätzen wir sehr. Eine neue Qualität ist entstanden. Wir haben Luft zum Atmen und fühlen uns wohl. Die bisherige Enge ist einer räumlichen Leichtigkeit gewichen. So haben endlich alle Kollegen am Tisch im Lehrerzimmer Platz, sich sitzend zu versammeln. In unserem alten Lehrerzimmer waren die zehn Sitzplätze immer schnell vergeben. Deshalb sei an dieser Stelle nochmals unser herzlicher Dank den Verantwortlichen im Kultusministerium ausgesprochen, die es uns ermöglichten, dieses Objekt zu mieten und es teilweise mit neuem Mobiliar und Maschinen auszustatten.

Diese lange Wegstrecke „50 Jahre Staatsinstitut“ ist nun Vergangenheit. Oder müssten wir nicht besser von Vergangenheiten sprechen, weil sich die Ausbildung während der Jahrzehnte gewandelt hat mit unterschiedlichen Fachbezeichnungen und sich weiterentwickelnden Inhalten? Immer wieder änderten sich die Ausbildungsrichtungen, neue Inhalte traten hinzu, einzelne Fächer mussten auf veränderte Gegebenheiten angepasst werden. Nur das Fach Werken zog sich mit wechselnden Schwerpunkten kontinuierlich wie ein roter Faden durch all die Jahre hindurch. Auf Ihren Einladungsplakaten haben Sie diese Vielfalt der Entwicklungen in bunten Zeitsträngen dokumentiert. 50 Jahre Fachlehrerausbildung lassen sich auch an der Zahl der Absolventen unseres Hauses darstellen. Insgesamt legten über 3.200 Damen und Herren hier die erste Lehramtsprüfung ab. Fachliche Ausbildung bildete und bildet die Mitte unserer Arbeit. Wir stellen mit unserer Einrichtung ein Angebot für jüngere und ältere Studierende dar, sich für den Beruf der Fachlehrkraft zu rüsten. Es sind Menschen mit unterschiedlichsten Vorbildungen und Gedanken, die sich hier ausbilden und nicht nur ausbilden lassen.

Gegenwart ist jetzt, der Moment, die Situation der Ausbildung heute. Gegenwart kennt keinen Plural, ebenso wenig wie die Zukunft. Die Gegenwart einer sich rasant verändernden Umwelt erhebt neue Ansprüche an Erziehung und Unterricht, an Inhalte, an notwendige Ausstattungsergänzungen. Neuen sozialen Herausforderungen muss begegnet werden. Dies alles verlangt neue Antworten, es gibt keinen Aufschub für das Weiterdenken in die Zukunft.

„Stillstand ist Rückschritt, Fortschritt und Lernen sind wie das Rudern gegen den Strom, denn wer damit aufhört, treibt zurück.“ So formulierte es Laotse. Alle für Erziehung und Bildung Verpflichteten erfahren dies täglich, und um beim Bild zu bleiben, umschiffen Klippen und reflektieren Strömungen. So müssen auch wir in der Fachlehrerausbildung weiterrudern, um den kommenden Weg zukunftsorientiert und ideenreich vorzudenken.

Zwei Beispiele aus unserem Fächerkanon mögen die Wahl unseres Leitspruchs „Unerlässliches einer zukünftigen Fachlehrerausbildung“ begründen:

Bei gleichbleibenden Rahmenbedingungen löste das Fach Kunst das Fach Stenografie ab. Waren Stenografie-Inhalte überschaubar und endlich, sind die Kunst-Inhalte mannigfaltig und nie abgeschlossen.

Das Fach Maschinenschreiben mutierte über manche Zwischenschritte zum Fach Kommunikationstechnik. Heute werden nicht nur das 10-Finger-Tastschreiben gelernt oder Briefe geschrieben, unsere Studierenden sind mittlerweile zu Hause im Datenbanksystem, in der Tabellenkalkulation und in der Web-Seitengestaltung sowie in der Bildbearbeitung.

Zwei Fächer also, deren Unterrichtsinhalte im Vergleich zu den Vor-Fächern um ein Vielfaches angewachsen sind, die Anzahl der zur Verfügung stehenden Unterrichtsstunden blieb jedoch gleich.

Unser Leitspruch wird den Festvortrag Herrn Dr. Poschardts begleiten. Hierfür darf ich mich bei Ihnen, Herr Dr. Poschardt, recht herzlich bedanken.

„Nur wer die Vergangenheit kennt, weiß den Wert der Gegenwart zu schätzen und findet auch einen Weg in die Zukunft.“ Dies wollen wir für Sie lebendig werden lassen, nicht nur im begleitenden Gespräch durch die Vergangenheit des Staatsinstituts Augsburg, bei dem Sie mit unseren Zeitzeugen in unserem Erinnerungsraum in Kontakt treten. Sie, liebe Gäste, werden beim Rundgang durch unsere Räume die Gegenwart erkunden und dabei unsere Studierende „live“ bei ihrer Arbeit erleben. Gerne sind Sie dabei eingeladen, mit unseren Auszubildenden ins Gespräch zu kommen! Schließlich wagen Sie einen Blick in die Zukunft der Fachlehrerausbildung, bei der Installation der Zukunftsvisionen unserer Studierenden und bei den Ausstellungen der Fachfirmen, die ihre Innovationen vorstellen. Diese Eindrücke werden schließlich in einer in die Zukunft gerichteten visionären Podiumsdiskussion endaufgegriffenen. Um den Zusammenhang und den Fluss von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft abzurunden und einen Schlussakkord zu setzen, werden wir Ihnen, sehr verehrte Gäste, schließlich unser neues Logo vorstellen.

Meine Kolleginnen und Kollegen, sowie unsere Studierenden und ich freuen uns, wenn wir uns um 13:00 Uhr wieder vollzählig hier im Saal versammeln werden.

Verbunden mit dem Dank für die perfekte Vorbereitung an alle Kolleginnen und Kollegen sowie die Studierenden wünsche ich einen interessanten und kurzweiligen Verlauf unseres Tages, greifen Sie bitte auch bei unserem Imbiss zu, der von der Prälat-Schilcher-Berufsschule vorbereitet wurde. Wollen Sie lieber Kaffee und Kuchen, dann werden Sie von unseren Studierenden empfangen.

Frau Dr. Stückl
Kultusministerium

Sehr verehrter Herr Hofmann, Sie als Leiter und Initiator dieser heutigen Feierstunde möchte ich gemeinsam mit Ihrem Kollegium zuerst begrüßen und Ihnen im Vorgriff auf diesen Tag danken für den schönen Anlass, zu dem wir uns heute zusammenfinden – unser Herr Staatsminister Dr. Spaenle, Herr Staatssekretär Eisenreich und Abteilungsleiter Herr Graf haben mich gebeten, dazu die besten Grüße und Glückwünsche zu übermitteln!

Nicht minder herzliche grüße ich Schwester als Vertreterin der Kongregation der Barmherzigen Schwestern, die vor allem in den letzten Jahren des Umbaus und der so hervorragend gelungenen Sanierung höchstes Engagement in unsere Sache der Fachlehrerausbildung gesteckt hat! Für diese großartige Leistung einen ganz herzlichen Dank! Herr Köhler als Vertreter der Stadt Augsburg weiß als Vorbesitzer des Gebäudes, welch umfangreiche Maßnahmen hier zu tätigen waren. Auch der Stadt Augsburg daher herzlichen Dank, dass nun ein Weg zu einer erheblichen und dringend notwendigen Verbesserung der Raumsituation gefunden werden konnte!

Ich begrüße Herrn Dr. Poschardt, der die Festrede halten wird,
Herrn Schulamtsdirektor Appel,
Herrn Buckenleib, diesmal mit dem Hut des HPR,
Seminarleiter

Studierende und Studierendenvertreter, mit denen wir uns später auf dem Podium die Bälle hoffentlich zuspielden werden.

Apropos Bälle zuwerfen, wir könnten gleich diesen verwenden – hiermit möchte ich mein Versprechen aus meinem letzten Besuch hier am Staatsinstitut sofort einlösen!

Das Motto Ihres Festaktes, sehr geehrter Herr Hoffmann, heißt nicht nur den Tag heute feiern, sondern vor allem in die Zukunft blicken – die Zukunft der Fachlehrerausbildung gemeinsam gestalten!

Das wollen wir ausgiebig und im bewährten Dialog tun.

Doch baut eine tragfähige Zukunft immer auf dem klaren und analysierenden Blick in die Vergangenheit auf – in Ihrem Fall eine immerhin bereits 50-jährige Vergangenheit, in der sich mancher Kreis schließt und manche Lehre gezogen werden kann.

Und so mögen Sie es mir nicht verwehren, dass ich kurz einige Schlaglichter auf die lebendige Geschichte Ihres Instituts werfe:

Es war im Jahr 1963, also vor 50 Jahren, als das Staatsministerium für Unterricht und Kultus beschloss, für die Fächer Sport, Zeichnen, Musik, Werken, Kurzschrift und Maschinenschreiben auch im Bereich der Volksschulen Fachlehrer auszubilden und einzusetzen.

Viele Bewerber, die über spezielle musische Begabungen verfügten, hatten nun die Chance, in den Lehrberuf einzusteigen und ihre Begeisterung und Professionalität an die Schülerinnen und Schüler weiterzugeben.

Während zunächst vorhandene Institutionen wie Hochschulinstitute für Sport, Musikkonservatorien, Kunstakademien und Werkkunstschulen genutzt wurden, entwickelte man in der Fachlehrerausbildung schon bald ein eigenständiges Profil, das sich auch in einer eigenen Institution niederschlagen sollte.

Es waren damals Nürnberg, Bamberg und Bayreuth, die 1966 zunächst Ausbildungsstätten für die Bereiche Werken und Zeichnen erhielten. 1967 wurde mit der Einrichtung der Abteilung V in Bamberg die Fachliche Ausbildung durch die pädagogische Ausbildung ergänzt. 1969/ 1970, mit Implementierung der Jahrgangsstufe 9, wurde auch der Fachlehrer für Englisch eingeführt. 1972 dann wurde der Fächerkanon zunächst um das Fach Technisches Zeichnen erweitert.

Das waren die ersten Schritte auf einem langen Weg der Veränderung, der Grundsatzdiskussionen und der völligen Umstrukturierung der Lehrerbildung.

Sehr geehrte Damen und Herren, werte Festgäste, Sie alle kennen die Details zur Einführung weiterer Fächer wie Maschinenschreiben und Kurzschrift, Sie wissen um die langwierigen Diskussionen im Zuge der Akademisierung der Volksschullehrerausbildung, die schließlich u.a. darin endeten, dass die Fächer Englisch, Kunsterziehung, Sport und Musik in die universitäre Ausbildung übergingen.

Sie haben vielleicht sogar miterlebt, wie die letzten Kunsterzieher 1980, die letzten Sportler 1981 und die letzten Musiker 1982 die Türen des Staatsinstituts hinter sich schlossen.

Doch dieser Abschnitt in der Entwicklung der Fachlehrerausbildung gehört nun tatsächlich der Vergangenheit an:

Immer deutlicher hat man erkannt, dass die „Allround-Ausbildung“ in den Lehrämtern für Grundschule und Lehrämtern für Haupt-/ bzw. Mittelschulen zwar sehr gute Klassenlehrkräfte hervorbringt, die musischen Fächer aber, für die zweifelsohne spezielle Begabungen *conditio sine qua non* sind, nicht in vollem Umfang mit dem dafür nötigen Herzblut unterrichtet werden konnten.

So suchte man nach Lösungen, die den sprachkompetenten Great-Britain-Vertreter, den prädestinierten Sportler, den begabten Musiker und den begnadeten Künstler wieder in die Klassenzimmer der Grund- und Haupt-/ Mittelschulen zu bringen!

Die Lösung dieser Aufgabe – und hier schließt sich ein erster Kreis – lag auf der Hand! Die Staatsinstitute konnten es in der Vergangenheit, weshalb sollte dies also kein Weg in die Zukunft sein?

Inzwischen sind alle vier Fächer wieder im Angebot – und nicht nur diese: Das Fach Kunst wurde ein willkommener Ersatz für das Fach Kurzschrift. Augsburg hat hier erhebliche Pionierarbeit noch unter der Leitung von Dr. Meyer geleistet. Seit 2004: Musik in Ansbach, seit 2006/07 Sport in München, dann auch Augsburg und Bayreuth, 2007/ 08 Englisch in München

Die Absolventen der Ausbildungsrichtungen bewähren sich in alle Richtungen – die des klassischen Fächerkanons sind unentbehrliche Stützen der neu profilierten Mittelschule, für den Mittleren Schulabschluss genauso wie für die Berufsorientierung und die Praxisklassen!

Die Absolventen der neuen (alten Fächer) stellen sicher, und dazu haben wir zahlreiche Rückmeldungen, dass nun endlich wieder mit enormer fachliche Kompetenz in speziellen Bereichen junge Talente in den Klassen sicher erkannt, für die Sache begeistert und gefördert werden können!

Wir haben aus diesem Grund die Ausbildungskapazitäten an den beiden Staatsinstituten BT und Augsburg erhöht. Seit Jahren können wir alle Absolventen der Fachlehrerausbildung musisch-technisch und der assoziierten Fächerverbindungen auf eine Planstelle bringen. Im Jahrgang 2013 waren es 67.

Gelingen konnte dies nur, weil das Vincentinum den Standort Henisiusstraße, der seit 1983 Wirkungsstätte der Fachlehrerausbildung ist, so exklusiv und aufwändig saniert hat. Damit wurden auch weitere Räumlichkeiten nutzbar, die nun für eine Ausbreitung der Kreativität zur Verfügung stehen.

Dass wir alle gemeinsam diese Kreativität nutzen und im Bewusstsein um die hohe Bedeutung der Fachlehrer an unseren Schulen die Zukunft der Fachlehrer gestalten und Chancen nutzen, dafür danke ich Ihnen, Herr Hofmann und Ihrem gesamten Kollegium, sowie allen, die sich an der Weiterentwicklung dieses Schatzkästchens beteiligen.

Bildungs- und Schulreferent der Stadt Augsburg
Hermann Köhler

Sehr geehrter Herr Hofmann (Direktor des Staatsinstituts),
sehr geehrte Vertreter des Kultusministeriums, der Universität und der Schulen,
sehr geehrte Mitarbeiter und Studenten des Staatsinstituts,

ich möchte mich zunächst sehr herzlich für die Einladung zu Ihrer Jubiläumsfeier bedanken. Ich freue mich, heute das zweite Mal innerhalb eines Jahres Gast in Ihren Räumen zu sein. Gerne überbringe ich Ihnen daher heute persönlich im Namen der Stadt Augsburg und auch im Namen von Oberbürgermeister Dr. Kurt Gribl die besten Glückwünsche zum 50-jährigen Bestehen des Staatsinstituts für die Ausbildung von Fachlehrern.

Ein solcher runder „Geburtstag“ ist eine willkommene Gelegenheit ein solches stolzes Jubiläum einmal entsprechend zu feiern und gemeinsam Bilanz der jahrzehntelangen Ausbildungstätigkeit zu ziehen. Es ist aber auch ein guter Anlass, eine in Augsburg leider noch viel zu wenig bekannte Einrichtung und ihre Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren und so hoffentlich ihren den Bekanntheitsgrad in der Stadt zu steigern.

Denn das Staatsinstitut in Augsburg hat guten Grund, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Schließlich hat es eine Sonderstellung als einzige Ausbildungsinstitution in Südbayern für Fachlehrer für die Kombination Sport bzw. Kunsterziehung mit Werken, Technisches Zeichnen und Kommunikationstechnik. Das Einzugsgebiet der Einrichtung reicht daher weit über Augsburg und sein Umland hinaus. Auch die derzeit knapp 200 Studenten (198) kommen aus ganz Südbayern zum Studium in unsere Stadt. Darüber freuen wir uns, denn die Fachlehrausbildung bereichert die Angebotspalette unserer lokalen Bildungslandschaft und die Studenten beleben unsere Augsburger Studentenszene. Schließlich sind sie auch vier Jahre lang nicht nur Studierende, sondern auch Augsburger Bürger und eine gewisse Bindung und Erinnerung an den Studienort bleiben erfahrungsgemäß auch nach dem Studium bestehen.

Als Bildungs- und Schulreferent ist es mir natürlich auch ein besonderes Anliegen, auch auf die praktische Kooperation des Staatsinstituts mit den Augsburger Schulen zu verweisen. Mit ihrem Ausbildungsangebot für Absolventen mit mittlerer Reife stellt die Fachlehrausbildung am Staatsinstitut eine wertvolle Ergänzung der akademischen Lehrerausbildung an der Universität dar. In derzeit insgesamt 24 Praktikantengruppen lernen die Studierenden des Staatsinstituts sowohl im pädagogischen Ausbildungsabschnitt als auch im Vorbereitungsdienst an 11 Augsburger Volks- und Realschulen den Schulalltag und die vielfältigen fachlichen und pädagogischen Herausforderungen kennen. Zudem sind Fachlehrkräfte, die an Augsburger Schulen tätig sind – derzeit drei Lehrkräfte - abgeordnet für den Unterricht am Staatsinstitut.

Sehr geehrte Gäste,

neben den fachlichen gibt es erfreulicherweise noch weitere Verbindungen Ihrer Einrichtung zu Augsburg. Symbolisch für diese Verbindung zu unserer Stadt steht im „Grundschrein“ des Staatsinstituts eine Büste von Elias Holl, die ich Ihnen anlässlich des Umzugs im Dezember 2012 im Namen der Stadt überreichen durfte.

Auch wenn dieses Haus nicht von unserem großen Stadtbaumeister errichtet wurde, so ist das Staatsinstitut dennoch in einem geschichtsträchtigen Augsburger Bauwerk untergebracht. Das ehemaligen Hauptkrankenhaus war eine in mehrfacher Hinsicht typische Augsburger Ein-richtung, in der sich unsere Stadtgeschichte der letzten 150 Jahre spiegelt: 1859 wurde es als damals hochmodernes Krankenhaus für eine bessere medizinische Versorgung der aufstrebenden Industriestadt in Betrieb genommen, unterstützt durch Stiftungen und Schenkungen reicher Bürger (u. der Familie Schaezler). Auch die traditionsreiche konfessionelle Parität Augsburgs fand ebenfalls hier ihren Niederschlag: So wurden im Hauptkrankenhaus gemäß des Stifterwillens katholische Patienten von den benachbarten Barmherzigen Schwestern umsorgt, die evangelischen Patienten von den Diakonissinnen gepflegt. Leider hat der 2. Weltkrieg das Gebäude auch nicht verschont – wie zahlreiche Nachbargebäude wurde es beim verheerenden Luftangriff auf Augsburg im Februar 1944 von Bomben schwer getroffen.

1982 hatte das „Haupthaus“ dann als wichtigstes Krankenhaus in Augsburg nach 123 Jahren ausgedient. Das neue Klinikum übernahm vor 30 Jahren dessen Rolle. Heute ist die Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul Hausherrin, das Staatsinstitut und der Montessori-Kindergarten gern gesehene Mieter. So schließt sich gewissermaßen der Kreis, denn die Vinzenterinnen gehörten von Anfang an als Krankenschwestern zum Urgestein des Hauses.

Im Namen der Stadt Augsburg wünsche ich der Leitung sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Staatsinstituts abschließend viele weitere erfolgreiche Jahre, eine gute Zusammenarbeit mit allen seinen Partner in und außerhalb der Schullandschaft.

Dr. Dieter Poschardt

50 Jahre Fachlehrerausbildung in Augsburg

Unerlässliches einer zukünftigen Fachlehrer aus bildung

Ich möchte mit einem Zitat aus der Augsburger Rundschau vom Februar 1964 beginnen:

„ am Anfang des Augsburger Lehrgangs stand das sprichwörtliche Nichts. Es fehlte im vorigen Herbst, also 1963 so gut wie alles: Räume, Ausbildungskräfte Lehrpläne. Die überstürzte Verabschiedung der Fachlehrerverordnung, die beleidigte Reaktion der sich übergangen fühlenden Pädagogischen Hochschulen im Land, der spektakuläre Streik der Augsburger PH- Studenten, die ihren gerade frisch gebackenen Vollakademikerstatus durch die künftigen Lehrerkandidaten ohne Abiturzeugnis bedroht glaubten, das alles machte den Start dieses ersten Fachlehrerkurses in Augsburg auch psychologisch nicht eben leicht .“

Seit dieser Zeit sind 50 Jahre vergangen und manche der damaligen Defizite sind sicher erfolgreich bewältigt worden, andere allerdings bestehen unverändert fort.

Doch eines ist klar:

Unsere Schulen, seien es Grund-, Mittel-, Real -oder Berufsschulen haben sich daran gewöhnt, dass sie Fachlehrerinnen und Fachlehrer in einer Vielzahl von Fächern einsetzen können.

In diesen 50 Jahren ist sehr viel geschehen: die Lehrerbildung in Bayern ist wie in ganz Deutschland voll akademisch geworden, sie ist nahezu überall integriert in den normalen Universitätsbetrieb.

Und in all diesen 50 Jahren gab es stets, vor allem von Seiten der Lehrkräfte, die ständigen Diskussionen und Forderungen, dass das Theorie-Praxisverhältnis sich ändern müsse, dass mehr Praxis in das Studium zu integrieren sei, dass der bekannte Praxisschock in irgendeiner Weise überwunden werden müsse. Die Liste lässt sich fortsetzen...

Die letzte große Hoffnung auf eine grundlegende Reform der Lehrerbildung ergab sich dann durch die Einführung des Bologna - Prozesses. Bei nüchterner Betrachtung stellt sich aber jetzt heraus, dass auch hier nur bedingte Änderungen erfolgten.

Bei all diesen Debatten in den letzten 50 Jahren blieb die Situation der Fachlehrer zu allermeist außen vor. Es war eine Quantité négléable.

Nur die Lehrerverbände und hier vor allem der BLLV, haben immer wieder darauf hingewiesen, dass dann, wenn alle Lehrer Lehrer seien, sie auch in irgendeiner Weise gleich behandelt werden müssten.

Was aber heißt das konkret?

1. Berufsfeldorientierung und Kompetenzvermittlung als neue Konzepte in der Lehrerbildung.

Es ist sicher unbestritten, dass vor allem die Lehrerbildung im Bereich von Grund- und Mittelschulen einen sehr hohen Preis für die angestrebte und schließlich erreichte Akademisierung bezahlt hat.

Sie hat im Vergleich zu den früheren Pädagogischen Hochschulen den Verlust einer homogenen Zielgruppe an den Hochschulen erfahren. Saßen früher ausschließlich spätere Lehrer in den Seminaren und Vorlesungen, so waren und sind sie jetzt zusammen mit späteren Bibliothekaren, Historikern, Soziologen und Politologen, mit Molekularbiologen und Atomphysikern.

Zugleich bedeutete dies auch vor allem im Bereich der Dozenten nicht nur in den Fachwissenschaften eine weitgehend fehlende Berufspraxis im Bereich der Schule, häufig sogar eine gänzliche Unkenntnis schulischer Wirklichkeit. Zugleich wurde so eine Vielzahl von Lehrinhalten angeboten, die für Schule nicht oder nur am Rande von Interesse waren.

Und sind die Inhalte dann überhaupt sinnvoll, dann bleiben sie häufig auf der Stufe eines rein deklaratorischen Wissens stehen und es fehlt sowohl der Handlungs- wie auch der Anwendungsbezug.

Nun haben wir dieses Problem viele Jahre lang relativ eindimensional unter dem Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis gesehen. Wir wissen heute, dass dies entschieden zu eng war, dass Berufsfeldorientierung sehr viel mehr bedeutet als bloße Erhöhung der Praxisanteile, sondern dass es darum geht, wissenschaftliche Inhalte im Lichte ihrer späteren Verwendung im Bereich von Schule und Unterricht zu sehen- und die ist eben häufig gänzlich anders als in anderen, nicht pädagogischen Berufen.

Und auch beim Kompetenzbegriff haben wir inzwischen alle verstanden, dass es sich hier um ein überaus komplexes, mehrschichtiges Phänomen handelt, bei dessen Umsetzung in Lehre und Unterricht an den Hochschulen eine Vielzahl von Kriterien zu berücksichtigen und zu beachten ist.

Was aber hat dies alles mit der Ausbildung von Fachlehrern zu tun?

Ich denke, man sollte Folgendes sehr klar sehen:

in dieser Ausbildung sind fachliche und pädagogisch-didaktische Inhalte erfreulich eng miteinander verquickt, die meisten Dozenten haben selbst hinreichend Berufserfahrung in der Schule, ein Teil der Schülerinnen und Schüler hat eine Berufsausbildung hinter sich- dies alles zusammengenommen ermöglicht zumindest von der Papierform her eine Berufsfeldorientierung in hohem Maße.

Mancher mag bereits erleichtert aufatmen und feststellen, dass die derzeitige Fachlehrerausbildung ja dann genau das sei, was man in den Schulen brauche.

Hier kann ich nur sagen: freuen Sie sich nicht zu früh!

Da wir wissen, dass nicht nur Kinder über Formen induktiven Denkens Zusammenhänge besser verstehen, hier ein konkretes Beispiel:

Im Fach Ernährung und Gestaltung, das hier Augsburger Staatsinstitute nicht angeboten wird gibt es einen Bereich „Praxis Ernährung“ und hier ist unter Punkt 6 des Lehrplans genannt: Zusammenstellung, Zubereitung und Beurteilung von Speisen und Speisenfolgen.

Und für mich als einen Urfranken ist dabei eine zentrale Frage: wie wird die Schwarte des fränkischen Schäufele knusprig?

Dieses Thema lässt sich sicher auch unter 4 bei der Be- und Verarbeitung von Lebensmitteln, und hier unter 4.2 Garmethoden zuordnen.

Wenn ich mich nun als Fachwissenschaftler mit diesem Thema befasse, so lande ich sehr rasch bei der so genannten Maillard-Reaktion.

Die Maillard-Reaktion ist eine nichtenzymatische Bräunungsreaktion. Hierbei werden Amin Verbindungen (wie Aminosäuren, Peptide und Proteine) mit reduzierenden Verbindungen unter Hitzeeinwirkung zu neuen Verbindungen umgewandelt.

Diese Reaktion ist für das Kochen und die Lebensmittelindustrie von Bedeutung, denn die braunen, Melanoidine genannten Endprodukte sind geschmacksintensiv und für das typische Aroma und die Färbung von eiweißreichem Geröstetem, Gebackenem und Gebratenem verantwortlich.

In der mehrstufigen Reaktion wird ab etwa 140 °C zuerst unter Abspaltung von Wasser eine Aminosäure mit reduzierenden Zuckern wie Aldosen (zum Beispiel Glukose) oder Acyloine (z.B. Fructose) verbunden. Es entsteht eine Schiffsche Base, die sich in mehreren Schritten umlagert.

Bei einer Reaktion mit Aldosen erfolgt eine Amadori-Umlagerung, bei Acyloinen eine Heyns-Umlagerung. Es entstehen aus den Amadori- und Heyns-Produkten hochreaktive Alpha-Dicarbonylverbindungen wie die als Deoxyosone bezeichneten 1-, 3- und 4-Deoxydicarbonyle und daraus viele weitere.

Teilweise entstehen cyclische und heterocyclische Verbindungen.

Die 1-Deoxyosone können zum Beispiel zu Norfuraneol(Karamellgeruch) oder Maltol (Röstgeruch) reagieren, während aus den 3-Deoxyosonen z.B. Furfural oder 5-Hydroxymethylfurfural gebildet werden.

Und dann das Gegenbeispiel:

(wir sind immer noch bei der knusprigen Schwarte eines fränkischen Schäufole)

... Wer sich zutraut, sollte seine Schwarte übrigens selbst einschneiden, man braucht dazu nur ein scharfes Messer. Und die Metzger ritzen komischerweise immer diagonal zur Fleischmaserung, d.h. wenn man später den Brocken bei Tisch tranchiert, klappt das mit der knusprigen Kruste und der Schnittrichtung nie.

Jetzt den Ofen auf 200° Oberunterhitze vorheizen und in der Zwischenzeit den genialen Trick zur Knusperkruste anwenden: in einem Topf etwa 1 cm Wasser erhitzen und den Schweinebraten falsch rum 7-8 Minuten köcheln lassen bzw. kocht ja nur die Schwarte. So wird sie am Schluss nicht so hart und zerspringt beim Draufbeißen in einem knusprigen Nebel... Herrlich aber noch ist es nicht soweit!

Wir kehren wieder zurück zur Ausbildung von Fachlehrern: wie sollen sie denn nun ausgebildet werden in dem Fach Praxis Ernährung?

Es wäre hochinteressant, Vertreterinnen des Staatsinstituts zu befragen, welche Form der oben genannten Inhalte denn der derzeitigen Ausbildung von Fachlehrern und Fachlehrern eher entsprechen?

Ist es eher ein intelligenter Kochkurs à la Tim Melzer oder müssen die organische Chemie sowie die Öko-trophologie hier entsprechend intensiv studiert werden?

Und könnte man wählen, wofür würde man sich entscheiden?

Mag der erste Teil für einen späteren Chemiker völlig in Ordnung sein, mag der zweite Teil für einen späteren Koch in dieser Form geeignet erscheinen, für die Ausbildung späterer Fachlehrerinnen und Fachlehrer scheinen mir beide Ansätze in der hier angebotenen Form wenig geeignet.

Damit sind wir wieder bei der Frage gelandet, die Thema dieser Veranstaltung ist: was ist unerlässlich in der (aus) Bildung von Fachlehrerinnen und Fachlehrern?

Es ist ja schon ein erheblicher Erkenntniszuwachs, wenn klar wird, was wir nicht möchten:

wir möchten in der Lehrer(aus)bildung keine Meisterlehre mit Vormachen und Nachmachen, also auch keine Rezeptologie im Methodischen à la Kochkurs im Fernsehen, nach dem Motto: man nehme... aber eben auch keine berufsfremde

Ausbildung in komplexen Prozessen der organischen Chemie, bei denen am Ende der völlig abstrakten Vorlesung dann so ganz kurz erwähnt wird, man könne diesen Prozess auch bei der Bräunung einer fränkischen Schäumelesschwarte beobachten.

Berufsfeldorientierte Lehre will Handlungskompetenz vermitteln, die aber auf entsprechend aufbereitetem deklaratorischem Wissen basiert. Konkret: in unserem Fall wäre lediglich das aus der organischen Chemie von Interesse, was Schülerinnen und Schüler wissen sollten, wenn sie Fleisch braten bzw. bräunen wollen. Die dabei geforderten Schwerpunkte sind dann in der Regel sehr verschieden von denen, die Chemiker oder Koch erfordern und häufig sind Aspekte anzusprechen, die sich so weder in der organischen Chemie noch im Kochkurs à la Tim Melzer finden.

Biochemische Prozesse im einzelnen sind dann oft weitaus weniger bedeutsam als beispielsweise die möglichen Auswirkungen auf den Cholesterinspiegel des Essers beim Verzehr eines Schäumeles.

Verlassen wie hier den Bereich „Praxis der Ernährung“.

Moderne Lehrerbildung sollte sich zunächst darüber im Klaren sein, welchen Typ von Lehrerin oder Lehrer sie ausbilden möchte, sie muss sich also generell

über das Ziel ihrer Lehrerbildung im Klaren sein.

Lassen Sie mich an dieser Stelle nur so viel sagen: die Frage nach der Art und dem Maß an Professionalisierung, die wir in der Zukunft für Fachlehrerinnen und Fachlehrer benötigen, wird eine sehr spannende Debatte der nächsten Jahre werden.

Persönlich bin ich ganz klar der Meinung, dass die derzeitige Form der Ausbildung an einer Fachschule nicht mehr dem entspricht, was wir heute in diesen Fächern an Qualifikation benötigen.

Die Tatsache, dass mehrere Fächer, die an einem Staatsinstitut studiert werden, in gleicher Form später von Fachlehrern wie von akademisch ausgebildeten Lehrern an der gleichen Schule betreut werden, lässt vermuten, dass offensichtlich auch in Musik, in Kunst oder in Englisch offensichtlich eine akademische Grundbildung unverzichtbar erscheint.

Und es erscheint mir schwierig, zu rechtfertigen, dass beide für die gleiche Arbeit eine sehr unterschiedliche Besoldung erhalten.

Lehrerbildung muss angesichts einer immer schwieriger und komplexer werdenden Welt den Spagat schaffen zwischen dem notwendigen theoretischen, professionellen Wissen als der Handlungsgrundlage einerseits und der Fähigkeit, dieses Wissen in variablen Situationen anzuwenden andererseits. (Die letzte Wendung stammt aus der Kompetenzdefinition von Weinert)

Und wenn wir uns an die Reform der Ausbildung von Fachlehrerinnen und Fachlehrern machen, dann wird uns auch die Frage nach dem Ethos und den professionellen Standards, die wir in dieser Ausbildung fordern, beschäftigen müssen.

Ich halte es aus meiner beruflichen Erfahrung (als Hochschullehrer, Seminarleiter und Schulleiter) heraus für äußerst problematisch, dass wir in der gesamten Lehrerbildung immer noch dazu tendieren, den Erwerb des theoretischen, professionellen Wissens als der Handlungsgrundlage der ersten Phase zuzuordnen und die gesamten Fragen der Anwendung und Umsetzung in der konkreten Schulsituation dann der zweiten Phase der Lehrerbildung zu überlassen.

Übertragen auf den Prozess des Kompetenzerwerbs teilen wir praktisch in unserer derzeitigen Lehrerbildung so auf, dass die erste Phase an der Hochschule sich im Wesentlichen auf die Förderung kognitiver Kompetenzen konzentriert, die Handlungs- und Anwendungskompetenz aber erst zeitlich sehr versetzt in der zweiten Phase entwickelt wird.

Und wenn wir dann noch überlegen, wie es um den Erwerb von Methoden- und vor allem von Sozial- und Selbstkompetenz bestellt ist, dann wird dieses Problem noch deutlicher erkennbar.

Ich freue mich, dass es jetzt erstmals gelungen ist, eine Absolventin des Augsburger Staatsinstituts für ein halbes Jahr an einer Schule in Namibia arbeiten zu lassen. Ich bin überzeugt, dass das für die Entwicklung Ihres Selbstverständnisses und ihrer persönlichen Kompetenz sehr viel bedeutet.

Ich denke, dass eine Erkenntnis aus der Kompetenzdiskussion relativ unstrittig ist, dass nämlich Lernen stets ganzheitlich zu erfolgen hat, dass es mit allen Sinnen und unter Förderung aller Kräfte des Menschen erfolgen sollte.

Wie ganzheitlich kann, soll und muss aber dann eine erfolgreiche Kompetenzvermittlung in der Lehrerbildung sein?

Deswegen ist unsere frühere Vorstellung der Trennung von Theorie und Praxis eher schief, weil Sie davon ausgeht, dass die beiden Bereiche getrennt voneinander sinnvoll gelehrt werden können.

Ganz banal: Fragen Sie doch einmal Seminarleiter der zweiten Phase, gleich welche Schulart, was die Referendare und Lehramtsanwärter von ihren Kenntnissen und Einsichten aus dem Studium noch tatsächlich lebendig verfügbar haben.

Wenn wir über ganzheitliches Lernen sprechen, dann kommt auch der Begriff der Bildung - das „Aus-“, davor vernachlässigen wir jetzt bewusst -, der sich ja auch im Motto dieses Tages findet, in die Debatte.

Die wohl netteste Begriffsklärung stammt von dem Kabarettisten Dieter Hildebrandt: der Begriff Bildung muss von Bildschirm kommen, denn wenn er von Buch käme, müsste er ja Buchung heißen.

Wilhelm von Humboldt, der wohl die bekannteste Definition geliefert hat, schreibt Bildung sei „die Anregung aller Kräfte des Menschen, damit diese sich über die Aneignung der Welt entfalten und zu einer sich selbst bestimmenden Individualität und Persönlichkeit führen.“

Der Begriff der Bildung geht ähnlich wie der Kompetenzbegriff von einer ganzheitlichen Vorstellung des Lernenden aus, er erfasst den Menschen mit seinem Denken und Handeln, mit seinen psychischen Dispositionen und Fähigkeiten und hat als Ziel, dass er in einem sehr komplexen Prozess, in dem er sich seine je vorgefundene Welt aneignet, seine Individualität und Persönlichkeit entwickelt.

Erkennen Sie, dass dabei kognitive, methodische, soziale sowie Selbst- Kompetenz im Grunde nur in einer anderen Sprache umschrieben sind?

Bildung bedeutet damit stets, Lehrinhalte und Lernprozesse ganzheitlich anzubieten.

Und hier komme ich nun doch noch einmal auf die Ausbildung der Fachlehrerinnen und Fachlehrer und deren Reform zu sprechen:

es muss zum einen klar sein, dass in der bisherigen Ausbildung zwar in einem erfreulichen Maße theoretische und handlungsorientierte Elemente in enger Verbindung zueinander gelehrt wurden, dass mehr ganzheitliche Bildung stattfand als dies in vielen universitären Fächern der Lehrerbildung der Fall ist. Das mag an den Fächern liegen, die bevorzugt gelehrt werden, es liegt aber mit Sicherheit auch daran, dass sich die gesamte Ausbildung stets an dem Ziel orientieren konnte, ausschließlich spätere Lehrkräfte auszubilden.

Die Fachlehrerausbildung arbeitet stets mit einer homogenen Zielgruppe und erfüllt damit ein ganz wesentliches Kriterium der heute so intensiv diskutierten School of education. Dies alles muss bei einer Reform bewahrt bleiben!

Einer Akademisierung dieser Ausbildung, die die Isolierung der Fachlehrer-Ausbildung von der aller andern Lehrkräfte beenden würde, muss es gelingen,

unter Bewahrung der positiven Elemente der bisherigen Ausbildung eine vernünftige Antwort auf den erkennbar höheren Anspruch an eine intellektuell redliche theoretische Ausbildung zu finden.

An dieser Stelle sei auch noch auf folgenden Aspekt verwiesen: eine Reihe der an den Staatsinstituten gelehrt Fächer ist einem relativ raschen technologischen Wandel unterworfen.

In den meisten Fächern werden den späteren Schülern vor allem im Mittelschulbereich Kompetenzen vermittelt, die vor allem beim Eintritt in die Berufswelt unverzichtbar sind, denken Sie hier nur an die Informationstechnische Grundbildung, an Englisch oder an Technisch Zeichnen oder Werken.

Dies wird von den angehenden Studierenden sicher eine höhere Anfangsqualifikation erfordern, es wird in manchen Teilbereichen auch eine höhere Qualifikation bei den Lehrenden erfordern, aber es darf nicht dazu führen, dass wir diesen Akademisierungsprozess mit dem Preis des Verlustes einer ausgeprägten Berufsfeldorientierung bezahlen.

Ich freue mich auf spannende Gespräche, wenn es um die Optimierung der Ausbildung von Fachlehrerinnen und Fachlehrern in Bayern geht.

Ich gratuliere dem Staatsinstitut Augsburg ganz herzlich zu seinem 50. Geburtstag und wünsche ihm, ganz entgegen sonstigen Geburtstagswünschen, in der bisher bestehenden Form nur noch ein begrenztes Weiterleben.

Wir glauben, dass Bildung gelingt, wenn...

Individuum

- ... wir selber tätig werden können.
- ... wir selber Fragen entwickeln können.
- ... wir eigenständig Lösungen suchen können.
- ... wir dabei Fehler machen dürfen.
- ... wir Verantwortung für unser Tun tragen.
- ... wir bereit sind aus den gemachten Fehlern zu lernen.
- ... wir daraus Erkenntnisse ziehen.
- ... Erkenntnisse zu neuen Verhaltensweisen führen.

Miteinander

- ... das Lernen gemeinsames Ziel ist.
- ... das ICH sich zum WIR öffnet.
- ... das WIR das ICH wertschätzt.
- ... vielfältige Herangehensweisen möglich sind.
- ... neue Wege offen sind.
- ... Offenheit nicht mit Beliebigkeit verwechselt wird.
- ... sich jeder als Subjekt des Unterrichts und nicht als Objekt versteht.
- ... wir im Miteinander voneinander lernen.
- ... Unterricht vom gemeinsamen Gestaltungs- und Erkenntniswillen getragen wird.
- ... wir Anspruch und Wirklichkeit zusammen bringen wollen ohne uns zu überfordern

Voraussetzungen

- ... gegenseitiges Vertrauen die Lernsituation bestimmt.
- ... Interesse und Neugier das gemeinsame Tun leiten.
- ... wir uns gegenseitig in der Potentialentfaltung unterstützen.
- ... Prozesse transparent sind.
- ... Selbstentfaltung gefördert wird.
- ... wir Theorien und Systeme als veränderlich begreifen
- ... der Lehrer sich als Lernender versteht
- ... der Lernende durch Lehren lernt
- ... wir uns als Gleichgesinnte gleichberechtigt begegnen
- ... wir an konstruktiver Kritik wachsen können
- ... Leidenschaft dafür uns verbindet

Im Rahmen von Ästhetischer Bildung und Pädagogik hat sich das 2. Studienjahr 2013 | 2014

geschlossen für den Bildungsbegriff nach Wolfgang Klafki entschieden, und beschlossen dem Ziel zu folgen, die Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit zu schulen und zu erweitern.

Sich an etwas bilden - sich für etwas bilden - sich gegenseitig bilden
Sich bilden

Rede zur Veröffentlichung und Vorstellung des neuen Logos



Viele Facetten der Fachlehrerausbildung wurden in den Zeiträumen nachgewiesen, veranschaulicht, aufgezeigt, viele Dialoge aus dem Gestern für das Heute geführt.

Das Heute verweist in jedem Ding, Verhalten und Gespräch auf das, was anstehen muss. Die Podiumsdiskussion fasste dies aus unterschiedlichen Blickwinkeln noch einmal kontrovers zusammen.

Es kann ein solcher Tag, der das Vergangene feiert, das Augenblickliche lobt, das Zukünftige denkt, nicht ohne einen sichtbaren Schlussakkord und Synkope stehen.

Wir möchten hier einen nachdenklichen und stillen Abschluss finden.

Wie die Politik und die Verantwortungsträger über die Staatsinstitute zur Ausbildung von Fachlehrern zukünftig bescheiden mögen, Visionen denken und Ideen der Veränderungen zulassen wollen oder den Stillstand beibehalten werden, so müssen wir doch zuletzt unseren Standpunkt jenseits des Systemischen und Bürokratischen formulieren.

Ausgangspunkt mag folgender Satz sein.



„Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint; alles andere erschöpft sich in Nachkonstruktion und bleibt ein Stück Technik.“

Hinter den Zeilen von Adorno aus seiner Schrift „minima moralia“ steht ein Gedanke, der auf Bildung und Sinnbezug als Grundlage unseres Seins verweist.



Wir wollen für unsere Studierenden eine Einrichtung und ein Angebot darstellen, sich für den Beruf des Fachlehrers zu rüsten. Es ist jedoch mehr als dieser Rahmen.



Weit mehr, da Menschen mit unterschiedlichen Vorbildungen und Gedanken uns als Institution ausgewählt haben, sich hier auszubilden und nicht nur sich ausbilden zu lassen.



Angebot

Daher müssen und wollen wir den Studierenden die Möglichkeiten eröffnen, sich selbst, sich gegenseitig, sich an etwas und sich für etwas zu bilden.

Welche Ziele hier der Einzelne wählt, welcher Gegenstand für ihn gerade am bildungswirksamsten ist, welchen Partner er sich aussucht, wird für uns Leitlinie insofern es sich auf eine Fachlehrerbildung bezieht. Das ist für uns als Dozenten nicht zu jeder Zeit leicht zu sehen, für die Studierenden selbst noch nicht immer transparent.

Es stellt einen sehr hohen Anspruch an die auszubildenden jungen Kolleginnen und Kollegen. Umso mehr ist dies in einer Zeit komplexer werdender Wissens- und Denkstrukturen eine Notwendigkeit. Eine schulische Vorbildung alleine bereitet hier nicht mehr vor.

Bildung

Dieses Unerlässliche zu fordern mag an dem liegen, was Bildung im Kern ist.

Es bildet sich etwas, aus etwas wird etwas anderes, eine Veränderung findet statt, ein Verhalten wechselt, aus etwas Weichen wird etwas Hartes, aus Gelb wird Blau. Ein Bild ist entstanden, das anders wirkt als das Vorherige.

Das Bilden birgt immer ein Risiko. Es führt aber, wenn Offenheit und Rahmung eine Waage eingehen immer zuerst zu einem noch nicht zu wertenden Neuem. Dabei stehen sich das Annähern, Entwickeln, Ergänzen, Durchdringen, fruchtbare Momente finden, etwas Gestalten im Zentrum des Prozesses.



Wesentlicher Aspekt dieses sich Bildens ist dabei der Dialog der Menschen mit den Dingen.

Im Umgang mit den Gegenständen muss man immer etwas

entwickeln wollen, das Fehlende ergänzen wollen, um ein Ganzes daraus machen zu wollen. Einen Sachverhalt zu durchdringen - nicht immer ist dies ohne fruchtbare Momente möglich.

Letztlich müssen durch Zuwendung, Offenheit, Respekt und Zusammenwirken, Verantwortlichkeit geschaffen und gezeigt werden.

Das mögen allgemeine Aspekte zur Bildung sein.

Jedoch - Qualität in der Fachlichkeit zu entwickeln, entsteht erst und nur durch das eigene und das ständige Bedürfnis zur bildenden Gestaltung.



Was macht die Fachlehrerausbildung aus?

Seit 1963 steht die Fachlichkeit als wesentlicher Aspekt im Zentrum aller Ausbildungsformen und Lehrgänge der letzten 50 Jahren.

Da ist die Qualität die diese Lehrerausbildung so besonders macht: Ein hoher Grad an fachlicher Kompetenz und die Möglichkeit Fähigkeiten der Vermittlung zu entwickeln.

Es ist ein Erfordernis dieser Ausbildungsform einen höheren Stellenwert zuzugestehen, um fachliche Bildung an allgemeinbildenden Schulen für die Zukunft zu stärken.

Die Entwicklung der Fachlehrerausbildung führte leider in der Vergangenheit zu einer ausgewiesenen Vielzahl an Fächern und Inhalten, die in unserer Ausbildung als zu viel erscheinen. Reine reproduktive „Handwerklichkeiten“ werden schon lange nicht mehr nur benötigt.

Diese Vielfalt zeigt sich nicht nur bunt und froh in der Ausbildung, sondern überfordert durch die Komplementarität der zu lernenden Inhalte und Begabungsvoraussetzungen. Es wird so manches - auch nicht Leistbares - von den Studierenden abverlangt.



Der Bildungsprozess in der Fachlehrerausbildung ist somit kein einfacher, nicht frei von Reibungen und Schwierigkeiten, er ist aber etwas Unerlässliches für die Zukunft und muss

unsere gemeinsame Verantwortung in diesem Hause sein.



Die Dinge sich bilden zu lassen, etwas zu bilden und sich gegenseitig aneinander zu bilden ist die Aufgabe die immer wieder „gefasst“ werden muss und keinen Stillstand zulässt.

Es bedarf der ständigen Gestaltung und wir laden hier alle ein, mit uns darüber zu sprechen, auch zu diskutieren oder in einen Dialog zu treten.

Dann werden wir eine Angebot für die Zukunft, das nicht nur Utopie bleibt, sondern eine Vision für junge Kolleginnen und Kollegen bietet.

Sie werden so Schule mitverändern und neues, sinnstiftendes Lernen ermöglichen können.